

Das Vereinsjahr 1877/78.

Der Vorstand des Vereins hatte während des mit Ende März d. J. abgelaufenen Vereinsjahres (einschliesslich der beiden im Laufe desselben neu geschaffenen Stellen für die Bibliotheksverwaltung) folgende Zusammensetzung:

Prof. Dr. Kirchhoff, Vorsitzender,
Prof. Dr. v. Fritsch, dessen Stellvertreter,
Oberlehrer Dr. Lehmann, Schriftführer,
Rentier Jellinghaus, dessen Stellvertreter,
Dr. Credner, Bibliothekar,
Buchhändler Hofstetter, dessen Stellvertreter,
Gerichtsrath Jacob, Rechnungsführer,
Fabrikant Mulertt, dessen Stellvertreter.

Es schieden aus dem Verein:

1. Hänert, Theodor, Kaufmann (Mitglied seit 1873),
2. Kind, Eduard, Kaufmann (Mitglied seit 1875),
3. Puls, Otto, Secretär der Handelskammer (Mitglied seit 1873),
4. Roloff, Dr. Friedrich, ausserord. Professor (Mitglied seit 1873),
5. Spatz, Heinrich, Fabrikbesitzer (Mitglied seit 1873).

Es traten dem Verein bei
im Mai 1877:

1. Holtheuer, Dr. Richard, Oberlehrer (Leisnig in Sachsen);
im Juni:
2. Niemeyer, Richard, Stadtrath a. D.;
im Juli:
3. Böttger, Dr. Heinrich, praktischer Arzt (Heilanstalt Carlsfeld bei Brehna);
im October:
4. Bobardt, Carl, Administrator der Waisenhaus-Druckerei,
5. Brauer, Otto, Rentier,
6. Fuhst, Theodor, Kaufmann,
7. Kielstein, Albert, Kaufmann;
im November:
8. Ahrendts, Rudolf, Oberpfarrer (Alsleben),
9. Eckerlin, Hans, Schulamtskandidat,

10. Hettner, Alfred, stud. phil. (a. o.),¹
11. Ifland, Julius, stud. phil. (a. o.),
12. Lambert, Friedrich, Realschullehrer,
13. Lüdecke, Dr. Otto, Privatdocent,
14. Pitsch-Schröner, Ernst, Rittergutsbesitzer,
15. Schöber, Robert, stud. phil. (a. o.),
16. Ulrich, Dr. Bernhard, Gymnasiallehrer,
17. Utescher, Otto, stud. phil. (a. o.),
18. Warnecke, Fritz, Postsekretär,
19. Wehrmann, Dr. Peter, Gymnasiallehrer,
20. Zedel, Hermann, Berginspektor;

im December:

21. Güssow, Otto, stud. phil. (a. o.),
22. Sarnow, Hermann, stud. med. (a. o.),
23. Schlemm, Hermann, stud. theol. (a. o.);

im Januar 1878:

24. Flade, Friedrich, Realschullehrer,
25. Gesenius, Hermann, Verlagsbuchhändler,
26. Güssow, Max, stud. theol. (a. o.),
27. Hänert, Karl, Kaufmann,
28. Helmbold, Moritz, Kaufmann,
29. Lommatzsch, Georg, stud. jur. (a. o.),
30. Messmer, Gustav, Kaufmann,
31. Müller, Rudolf, stud. phil. (a. o.),
32. Schultze, August, Kaufmann,
33. Thiele, Albert, Kaufmann,
34. Voigt, Ferdinand, Kaufmann;

im Februar:

35. Kuntze, Gustav, Fabrikant,
36. Müller, Karl, stud. phil. (a. o.);

im März:

37. Dochow, Adolf, ordentl. Professor,
38. Grosse, Hermann, Lehrer,
39. v. d. Heyde, Friedrich, Oberstlieutenant a. D. und Inspektor der Strafanstalt,
40. Maquet, Theodor, Rittergutsbesitzer,
41. Pütz, Hermann, ausserordentl. Professor.

¹ Nach Beschluss vom 14. November 1877 werden Studirende der hiesigen Universität als „ausserordentliche Mitglieder“ ohne Stimmberechtigung gegen einen Semesterbeitrag von 2 Mark aufgenommen.

Demnach zählte der Verein Ende März d. J. 146 Mitglieder, und zwar 5 Ehrenmitglieder, 130 ordentliche, 11 ausserordentliche Mitglieder.

Sitzung am 11. April. Dr. Pechuel-Lösche (als Gast) schildert das Volk der Loango-Neger, an deren Küste er 20 Monate verweilt hat. Dieselben gehören zu dem grossen südafrikanischen Verein der Bantu-Völker. Sie werden mit hellfarbiger, bald aber sich tief braun färbender Haut geboren; die Vollkommenheit der körperlichen Ausbildung stuft sich ähnlich wie bei den Polynesiern ab nach den Ständen: der fürstliche Adel überragt darin die Gemeinfreien, diese wieder die Sklaven. Die Körperhaltung ist von natürlicher Anmuth, das Benehmen gesittet und taktvoll, am auffallendsten aber die von frühster Jugend (durch allerlei von der Mutter oder Wärterin dem Kind vorgesprochene Wortkunststücke) geübte Gewandtheit im Gebrauch ihrer durchaus wohlklingenden Sprache; das zeigt sich nicht nur beim ununterbrochenen täglichen Geplauder, sondern auch bei ihren nach parlamentarischen Regeln abgehaltenen Volks- und Gerichtsversammlungen, den nach portugiesischem Vorgang sogenannten Palâver. Auch in Loango lernen sich die Pärchen beim Tanze kennen, wenn die Trommeln und Harfen erklingen; in Folge des geltenden Erbrechts, welches Neffen und Nichten an Stelle der Söhne und Töchter erben lässt, gilt es nach erlangter Einwilligung der Erkorenen zur Ehe die des Erbonkels und der Erbtante einzuholen. Ganz verhüllt und reich mit Schmucksachen behängt wird die Braut an ihrem Ehrentage unter dem Schutzdach eines Regenschirms von europäischer Fabrikation in die Hütte des Bräutigams geleitet, wo homerische Schmausereien das Fest verherrlichen; auch dem wohlschmeckenden Palmwein wird zugesprochen, jedoch höchst selten bis zur Trunkenheit, die dort zu Lande fast nur bei Unfreien begegnet. Als vollgültig geschlossen gilt die Ehe erst, nachdem die junge Gattin ein erstes Mal am eigenen Heerd die tägliche Nahrung bereitet hat: Maniok-Knollen und Maniok-Spinat. Die Taufe der Neugeborenen findet in einem Alter von 3—4 Monaten statt, und zwar, so sehr man sich gegen Einführung des Christenthums sträubt, durch Besprengen mit Wasser oder durch Eintauchen in einen Wasserkübel, „damit das Alte verschwinde“. An Gespensterglauben leidet zwar Jung und Alt, so dass bei Dunkel niemand gern das aus einigen, bis über hundert Papyrshütten bestehende Dorf auch nur um ein paar Schritte verlässt. Indessen ist die religiöse Anschauung der Loango-Neger nicht ohne Innigkeit, ihre Sagendichtung nicht ohne Witz. Die Fetischanbeterei überwuchert nur oberflächlich den Glauben an eine gute

und eine böse Gottheit; erstere wohnt im Himmel, zwischen ihr und den Menschen vermittelt der „Erdgeist“. Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele ist so lebendig, dass das Kind, wie es im Leben eine innige wechselseitige Liebe mit seiner Mutter verbindet, sich auch nach dem Tode derselben von ihr beschützt fühlt. Dass das Weib als das schwächere Geschlecht dem Mann unterthan sei, nahm ihm Gott ein paar Rippen aus der Brust; aber lüstern war schon der ersterschaffene Mann: als der erschaffende Gott die leckere Kolanuss — aus gutem Grund die Ambrosia im tropischen Afrika — von sich gelegt hatte und einmal den Rücken wandte, griff der Mann flugs nach ihr; alsbald jedoch ertappt, blieb ihm die rundliche Nuss im Halse stecken, und so entstand sein „Adamsapfel“.

Sitzung am 9. Mai. Prof. Dr. Kirchhoff trägt vor über den derzeitigen Stand der Erforschung Afrikas überhaupt und insbesondere über die Erfolge der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Afrikas auf den drei Gebieten: Loango-Küste, Flussgebiet des Ogowe und Angola-Küste, von welcher aus Dr. Pogge glücklich bis ins Land des gefürchteten Negerfürsten, des Muata-Janvo, vordrang. Derselbe berichtet sodann über die am 5. Mai zu Berlin abgehaltene Delegirten-Versammlung letztgedachter Gesellschaft und über die Ziele der internationalen Vereinigung zur Erforschung und Kultivirung Afrikas sowie über deren jüngst begründete deutsche Section.

Sitzung am 13. Juni. Prof. Dr. Delitsch (als Gast) erörtert an dem Beispiel der Halle-Leipziger Gegend den neuzeitlichen Zuzug der ländlichen Bevölkerung nach den grösseren Städten des Deutschen Reichs. Von 1816 ab lässt sich verfolgen, dass von der Einwohnerzahl des heutigen Deutschen Reiches bis nach der Mitte unseres Jahrhunderts sehr gleichmässig 28% auf die Städte kamen. Erst im Anschluss an den Ausbau unserer Eisenbahnen macht sich von 1855 ab ein stärkerer, neuerdings durch das Gesetz der Freizügigkeit noch gesteigerter, Andrang vom Land nach der Stadt bemerklich, so dass gegenwärtig durchschnittlich 35%, im Königreich Sachsen sogar nahezu die Hälfte der Gesamtbevölkerung eine städtische ist. Namentlich wo Eisenlager, Stein- und Braunkohlen oder günstige Verkehrslage grossstädtische Maschinen-Industrie befördern, ist die Verarmung der ländlichen Bezirke an Einwohnerzahl zu Gunsten städtischer Anziehungspunkte auffallend; daneben ermöglichen die Eisenbahnen das Aufkommen einer flottirenden Bevölkerung, die nur den Tag über in der Grossstadt arbeitet, die Nacht am billigeren Wohnort der Umgebung zubringt. Meilenweit dehnt sich um unsere grösseren Städte der Bezirk ihres wirthschaftlichen Einflusses, und sehr künstlich ist oft die Grenzlegung des Stadtumfangs nach dem

Verwaltungsgesichtspunkt, indem mancher „Vorort“ längst thatsächlich zur dominirenden Hauptstadt gehört, ehe er sich ihr auch räumlich als „Vorstadt“ angliedert. — Prof. Dr. v. Fritsch widerlegt die Ansicht von der Entstehung der beiden Eisleber Seen durch unterirdischen Einsturz; er erklärt beide als bei der quartären Hebung des deutschen Bodens zurückgebliebene, darum naturgemäss wassergefüllte Vertiefungen. Dass jene Hebung nicht gleichmässig erfolgte, beweisen gerade in der Gegend der Eisleber Seen Höhenunterschiede der ursprünglich doch völlig söhligigen Braunkohlenlager bis über 10 M. Der sogenannte Salzige See ist nach einer vom Vortragenden kürzlich ausgeführten Lothung mit Ausnahme von zwei brunnenartigen Löchern (bis etwa 16 M. unter den Seespiegel hinabreichend) ganz gleichförmig 6—8 M. tief; der sogenannte Süsse See wurde neuerdings gerade der salzigere der beiden durch Einlassen der vom Mansfelder Bergbau herrührenden Stollenwasser. Dagegen mag der Salzige See seinen mässigen Salzgehalt natürlichen Soolquellen verdanken. — Dr. Credner legt eine Anzahl vorgeschichtlicher Alterthümer (Urnen, Feuerstein- und Knochengeräthe) nebst einem dolichocephalen Schädel und vielen Küchenabfällen wie aufgeschlagenen Thierknochen und Muschelschalen vor, wie solche am Nordsaum von Halle auf einer voroslavischen, höchst wahrscheinlich altgermanischen Begräbniss- und Siedelungsstätte fort und fort gefunden werden.

Sitzung am 11. Juli. Dr. Jung (als Gast) schildert die Eindrücke, welche er während der furchtbaren Dürre Australiens im Jahre 1866 bei einem Zuge vom Darling gen Nordwesten ins tiefere Innere des Landes empfangen hat. Der Darling selbst behält zwar auch in der trocknen Zeit einen zusammenhängenden Wasserspiegel, der jedoch tiefer und tiefer in die schroffen Sand- und Lehmwände des früher von ihm erfüllten Bettes sinkt und keine Dampfer dann mehr tragen kann. Das fälschlich sogenannte „Fort“ Bourke am Darling muss sich trotzdem vor den bei plötzlichen Regengüssen eintretenden Ueberschwemmungen seines Flusses durch Errichten seiner Häuser auf ebenerdigen Pfahlrosten schützen; bis auf die unentbehrlichsten Handwerker, wie Schmiede und Zimmerleute, ist der kleine Ort fast nur von australischer Aristokratie d. h. von Schafzüchtern bewohnt; selbst aber zur Zeit jenes die Heerden arg mitnehmenden Nothstandes fand der Vortragende daselbst beim bedeutendsten Kaufmann, einem Deutschen, Waaren im Werth von 800 000 Mark auf Lager. Abseits des Darling, an dessen Ufern der Floh noch empfindlich plagt, hört dieser Plagegeist im wasserärmeren Gebiet auf; er ist am Warrego, der zur Trockenzeit nur noch aus einzelten, durch Sickerwasser verbundene Lachen besteht, so wenig heimisch wie in der inneren Sahara. Immer öder wird es nun im

„Busch“; in dem offenen, nur dann und wann von Streifen düstergrüner Eucalyptenhaine durchzogenen Lande trifft man selten ein Gehöft, noch seltener ein Wirthshaus (wo die Schafhirten den guten Lohn ihrer Arbeit in oft tagelangem Trunk zu verthun pflegen). Am Paru indessen begegnete eine merkwürdige Oase: ein chinesischer Ansiedler hatte durch fleissige Bewässerung dem Boden das schönste Gemüse entlockt, und man konnte sich nach dem ewigen Einerlei von Brot und Fleisch an delikatem Blumenkohl laben. — Maler Göring (gleichfalls als Gast) legt eine glänzende Reihe selbstentworfener Aquarelle von Landschaftsbildern aus Venezuela vor und beschreibt im Anschluss daran den dortigen Naturcharakter, namentlich so weit er durch die Pflanzenwelt bedingt wird. — Prof. Dr. Kirchhoff theilt ein von einem Mitglied des japanischen Unterrichts-Ministeriums ihm zugegangenes Schreiben mit, wonach sich gegenwärtig in Japan die Zahl der Volksschulen auf 20 017, der Lehrer auf 36 866, der Schüler auf 1 714 768 (also fast so hoch wie im österreichischen Kaiserstaat) beläuft. Derselbe referirt sodann über Mosler's Schrift betr. die Wasserstrassen in Nordamerika und vergleicht das noch so unentwickelte Netz der norddeutschen Wasserstrassen mit den Leistungen desjenigen der Vereinigten Staaten, wo durch Regulirung der Ströme, beziehentlich durch Kanalanlagen (namentlich solche von Lateralkanälen zur Seite unverbesserter, aber doch für die Speisung eines Kanals zur Genüge Wasser führender Flusstheile) erreicht ist, dass z. B. die ungeheuren fossilen Schätze der Staaten am Ohio dem steinkohlenlosen Süden 9–15 fach billiger zugehen, als es durch die Eisenbahnen möglich wäre, ja dass mit Hilfe der grossen Schleppdampfer-Flotillen des Mississippi die Versandkosten auf den 425 (englischen) Meilen von Kairo bis New-Orleans nur 20 Pfennig für den Centner betragen.

Sitzung am 10. October. Prof. Dr. Kirchhoff berichtet über die auf der vorigen Juni-Conferenz des Brüsseler Executiv-Comités der internationalen Afrika-Vereinigung gefassten Beschlüsse und legt neue Funde von dem schon erwähnten Hauptfeld Hallescher Alterthümer vor mit dem Hinweis darauf, dass die inzwischen daselbst durch Prof. Dr. Klopffleisch (aus Jena) entdeckten eisernen Pfiemen ein vorgermanisches Alter nicht anzunehmen gestatten; auf Grund der Ornamentik der gefundenen Urnen glaubt letzterer als Entstehungszeit dieser Alterthümer das 2., 3. oder 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung ansehen zu dürfen. — Oberlehrer Dr. Lehmann trägt vor über die Einrichtung der von ihm kurz vorher besuchten Deutschen Seewarte in Hamburg und über deren hohe Bedeutung nicht nur für maritime Meteorologie und Hydrographie, sondern auch für das praktische Leben unserer

Nation, selbst für den Landbau, falls van Bebbber's Vorschlag Anklang fände die Wettervoraussagen der Seewarte nach nordamerikanischem Vorgang den landwirthschaftlichen Zwecken dienstbar zu machen.

Sitzung am 14. November. Berghauptmann Dr. Huyssen schildert die Entstehungsgeschichte der durch den Einbruch von Sturmfluthen aus einem vom Rhein durchflossenen Binnensee in einen Meerbusen verwandelten Zuidersee und verweilt sodann bei dem seiner Ausführung entgegengehenden Plan der Niederländer, den breiten, seichten und dabei gerade mit fruchtbarerem Schlick bedeckten Süden derselben bis zur Linie Kampen-Enkhuizen auszutrocknen. Die bis in die jüngste Zeit fortdauernde seculare Senkung der Niederlande, welche jenen Meereseinbruch wie so manchen anderen am deutschen Flachstrand der Nordsee erleichtert hat, wird an älteren Karten erläutert: bei Walcheren befinden sich die Trümmer eines alten Tempels gegenwärtig unter dem Meeresspiegel, etwa 300 Fuss von der Küste entfernt; Reste eines von Caligula angelegten Castelles liegen unweit Katwijk ebenfalls jetzt im Meere; und noch ragt das Gestein eines den Egmont einst gehörigen Schlosses und Dorfes aus den Fluthen, die es im Jahr 1622 verschlangen. Häufigkeit der Ortsnamen auf -dam beweist den Werth von Dämmen und Deichen für die Niederländer, deren Heimath ohne solchen Deichschutz grossentheils Seegrund wäre. Die Einträglichkeit des durch Auspumpen des Harlemer Meers gewonnenen fetten Bodens hat das entsprechende Vorhaben bezüglich der Zuidersee wirksam empfohlen. Seit Anlage des Westkanals von Amsterdam nach der Nordsee bedarf diese grosse Handelsstadt vollends der Zuidersee nicht mehr, wie eigentlich schon seit der Herstellung des nordholländischen Kanals. Die übrigen Küstenorte der heutigen Zuidersee, soweit sie bei der beabsichtigten Trockenlegung binnenländisch werden, sollen durch einen Ringkanal in der Richtung der heutigen Festlandsküste Berührung mit dem Meere behalten.

Sitzung am 12. December. Kaufmann Fuhst giebt einen Ueberblick über Entstehung und Fortentwicklung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger; ihre erst seit so wenigen Jahren in Wirksamkeit getretenen (jetzt 75) Stationen dürfen sich rühmen, bereits etwa 1000 Menschenleben errettet zu haben, während dabei seitens der Rettungsmannschaften, trotz ihres oft sehr kühnen Vorgehens bisher nur ein Lebensopfer zu beklagen war. Ein ansehnlicher Theil des Vereins tritt hiernach dieser segensreichen Gesellschaft bei. — Prof. Dr. v. Fritsch schildert seine 1866 ausgeführte Reise nach dem Bosphorus, dem nordwestlichen Kleinasien und der unteren Donau. Der erst durch spätere Senkung unterbrochene Zusammenhang der europäischen und asiatischen

Seite ist durch die geognostische Congruenz von den Dardanellen bis zur Strasse von Konstantinopel, die mit ihren devonischen Schiefeln dem Rheinthale zwischen Bingen und Bonn etwas ähnelt, augenfällig bezeugt. Nach der kahlen Schönheit der griechischen Inseln und Küsten erfrischte das üppige Grün der Gegend um Brussa, fleissig von Griechenhand bestellt mit Pflanzungen von Wein, Maulbeer- und Oelbäumen. Der grösste Theil der Stadt Brussa ist auf einem mürben Travertinkalk erbaut, wodurch die Wirkungen von Erdbeben hier stets so furchtbar werden. Der dicht dabei sich erhebende kleinasiatische Olymp besteht dagegen aus älterem, härterem Gestein: Granit, Gneiss, Glimmer- und Hornblendeschiefer mit eingelagertem Marmor (übrigens gänzlich ohne eiszeitliche Spuren). Der Kriegausbruch drängte zu eiliger Rückkehr; flüchtig konnte daher nur noch nach stürmischer Pontusfahrt das theilweis jurassische Steilufer der türkischen Donauseite gegenüber dem durchweg flachen rumänischen und das Thierleben im gewaltigen Strom beschaut werden, wo zahllose Schaaren von Pelekanen die halbe Tage lang träg im Wasser stehenden Büffelheerden umschwärmen.

Sitzung am 9. Januar. Prof. Dr. Kirchhoff theilt mit, dass in der Delegirten-Versammlung der Deutschen Aequatorial-Afrika-Gesellschaft am 29. December zu Berlin die Fusionirung derselben mit der Deutschen Section der internationalen Afrika-Vereinigung zu einer zwar völlig selbständigen, doch aber Fühlung mit der internationalen Vereinigung nehmenden „Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland“ in nächste Aussicht genommensei. Der Verein beschliesst sich dieser neuen Gesellschaft mit der Vollzahl seiner ordentlichen Mitglieder ebenso anzuschliessen, wie er jener älteren Gesellschaft von Anfang her angehört hat. — Dr. Jung (als Gast) hält den oben abgedruckten Vortrag über Land und Leute am Cooper Creek.

Sitzung am 13. Februar. Dr. Traumüller (als Gast) schildert seine von Batavia aus unternommenen Reisen durch das westliche Java und die Natur des dabei kennen gelernten Landes. In den Regionen tropischen Pflanzenwuchses baut man ganz überwiegend Reis in den Niederungen, Kaffee auf den Höhen; menschliche Ansiedlungen reichen dort etwa bis 5000' empor, höher hinauf nimmt dann die Flora einen der deutschen nicht unverwandten Charakter an. Auf den Hochgipfeln der andesitischen Vulkane (denen Lavaergüsse völlig fehlen) gedeiht ähnlich wie auf den südamerikanischen auch manche sonst nirgends vorkommende Pflanze, so auf dem nicht mehr vulkanisch thätigen Pangerango die *Primula imperialis*. Unter den geschichteten Formationen herrscht die tertiäre bedeutend vor, ja sie mag $\frac{3}{5}$ von Java für sich allein zusammensetzen; dagegen fehlen Jura und Kreide. Die Schrecken

des javanischen „Todesthales“ sind oftmals übertrieben worden: nur auf seinem Boden sammelt sich Kohlensäuregas, so dass man aufrechtgehend davon gänzlich ungefährdet bleibt. Vielfaches Interesse bietet Javas Thierleben. Die von Seethieren und Seealgen sich nährenden Salanganen bauen ihre essbaren Nester in die von der Brandung erwirkten Höhlungen der Uferfelsen so dicht an die schäumenden Wellen, dass die auf Strickleitern sich herablassenden Sammler sie nur bei Ebbe erreichen können; die eintretende Regenzeit lockt eine Menge, jedoch nur zum kleineren Theil giftiger Schlangen aus den Erdlöchern, in denen sie geschlummert haben; kaum überschaubar ist das Heer der Insekten; zur bunt befiederten Vogelwelt gesellen sich die Kalongs, die grossen Fledermäuse; Tiger und Affen sind nur noch in schwächer bevölkerten Landestheilen häufiger. — Prof. Dr. Kirchhoff reiht hieran einen Vergleich der so verschiedenartigen Einwirkung der die javanischen Malaien durch ihr neueres System der Zwangsarbeiten auf den Pflanzungen zu nützlicher Arbeit erziehenden niederländischen Verwaltung und derjenigen der Spanier auf die philippinischen, die Tagalen, welche in traumseliger Trägheit verharren durften, nur den Katholicismus annehmen mussten; er stellt einen jugendlichen Mischling aus Manila vor, der als Sohn eines deutschen Vaters und einer tagalischen Mutter ein fast japanisches Aussehen besitzt.

Sitzung am 13. März. Prof. Dr. Mitsch hält den im Vorstehenden ausführlicher wiedergegebenen Vortrag über die verschiedenen Bildungen des menschlichen Beckens. — Dr. Brauns giebt auf Grund der gelegentlich seiner Arbeiten für die geologische Landesaufnahme von Preussen von ihm gewonnenen Anschauungen eine Uebersicht über die Entwicklungsgeschichte der Notte-Niederung (südlich von Berlin) von ihrem Ursprung, der Hebung des diluvialen Meeresgrundes, durch die Zwischenzeiten der Oberflächenumgestaltung seitens der fliessenden Gewässer, welche bei den überall in der Mark geringfügigen Wasserscheiden mannigfach ihre Richtung und somit ihren hydrographischen Zusammenhang wechselten, bis in die neuste Zeit, wo durch Anlage des Nottekanals der Versumpfung jener Niederung sammt den daher rührenden Wechselfiebern Abhülfe geschaffen wurde. Vorgeschichtliche Funde von einem ergiebigen Urnenfeld aus der Zossener Gegend werden vorgelegt.
